

9. Kapitel des Generalabtes OCist für den KMW – 04.09.2013

Wir haben die Ebene des göttlichen Werkes, auf der Gott sich als Schöpfer allen Seins offenbart, und anschliessend sein Werk der Befreiung seines Volkes betrachtet. Ich denke aber, dass es da noch eine weitere Ebene des göttlichen Wirkens gibt, welche die Psalmen uns zu erkennen helfen: die Ebene, die ich die österliche und messianische nennen möchte, die christologische Ebene. Es ist die Ebene, die gleichsam den Höhepunkt oder den Grund des göttlichen Heilswirkens für sein Volk bildet.

Von dieser Ebene ist offensichtlich immer dann die Rede, wenn die Psalmen an das Osterwunder, an die Befreiung des Volkes Israel von der Knechtschaft Ägyptens und an den Durchzug durch das Rote Meer erinnern. Es ist im Grunde die Ebene, auf welcher sich das Wirken Gottes als das Werk erweist, das nur Gott allein vollbringen kann; es ist somit sein Werk in der höchsten Vollendung. Gewiss, auch die Erschaffung der Welt kann nur Gott bewirken. Aber das Volk Israel ist Augenzeuge seiner wunderbaren Befreiung. In der Osternacht wird das Werk der Schöpfung zum Werk der Erlösung, zum Werk der Befreiung des Volkes.

Die Kirche lässt uns in der Osternachtsliturgie nach der ersten Lesung folgendes Gebet sprechen: „Allmächtiger, ewiger Gott, du bist wunderbar in allem, was du tust. Lass deine Erlösten erkennen, dass deine Schöpfung gross ist, doch grösser noch das Werk der Erlösung, die du uns in der Fülle der Zeit geschenkt hast durch den Tod des Osterlammes, unseres Herrn Jesus Christus.“

Ich beschränke mich darauf, in diesem Zusammenhang den Psalm 135, das „grosse Hallel“ der Israeliten zu zitieren:

„Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, denn seine Huld währt ewig! (...)

Der allein grosse Wunder tut, denn seine Huld währt ewig. (...)

Der die Erstgeburt der Ägypter schlug, denn seine Huld währt ewig,

und Israel herausführte aus ihrer Mitte, denn seine Huld währt ewig,

mit starker Hand und erhobenem Arm, denn seine Huld währt ewig,

der das Schilfmeer zerschnitt in zwei Teile, denn seine Huld währt ewig,

und Israel hindurchführte zwischen den Wassern, denn seine Huld währt ewig,

und den Pharao ins Meer stürzte samt seinem Heer, denn seine Huld währt ewig.

Der sein Volk durch die Wüste führte, denn seine Huld währt ewig.“ (135,1.4.10-16)

Diese dankbare Erinnerung an die Erlösung des Volkes, an seine Befreiung, Zeichen der ewigen Barmherzigkeit Gottes, welche dieses Volk ganz persönlich betrifft und ihm seine Identität als auserwähltes, vom Herrn bevorzugtes Volk gibt, diese Erinnerung erreicht in den Psalmen bereits eine Ebene, die erst später durch Jesus Christus und durch ihn allein in vollem Licht erscheint: die Ebene des vom Herrn Gesalbten, des Gottesknechtes, dem Gott in seiner äussersten Erniedrigung und Ausgrenzung Rettung und ausserordentliche Erhöhung schenkt, den Sieg über das Böse und den Tod, der dem ganzen Volk gilt.

Ich führe hier zwei ganz wichtige Psalmen an, die dieses Geheimnis und diese christologische und österliche Dimension des göttlichen Wirkens ausdrücken: den Psalm 21 und den Psalm 117.

Der Psalm 21, den Jesus selbst vor seinem Kreuzestod zitiert, ist die ausdrücklichste messianische Prophezeiung des ganzen Psalters. Er beschreibt mit prophetischer Sprache das Leiden und die Verherrlichung Christi, die Bekehrung und die Erlösung aller Völker, der ganzen Menschheit, auch derjenigen Menschen, „die in der Erde ruhen“ (21,30). Das letzte Wort dieses Psalms, das Wort, das alles zusammenfasst, was darin beschrieben und angekündigt wird, ist nun gerade das Wort Werk: „Das ist das Werk des Herrn!“ (21,32).

Den Psalm 117 lässt uns der heilige Benedikt im Morgenlob des Sonntags beten, denn er ist geradezu ein Osterpsalm, eine Prophezeiung des Todes und der Auferstehung des Herrn. Er preist den Sieg und die Befreiung, welche die Liebe des Herrn seinem Knecht gewährte inmitten der Prüfung und der Bedrohung durch den Tod, die er durchlitten hat.

„Sie stiessen mich hart, sie wollten mich stürzen; der Herr aber hat mir geholfen. Meine Stärke und mein Lied ist der Herr; er ist für mich zum Retter geworden. Frohlocken und Jubel erschallt in den Zelten der Gerechten: ‚Die Rechte des Herrn wirkt mit Macht. Die Rechte des Herrn ist erhoben, die Rechte des Herrn wirkt mit Macht!‘ Ich werde nicht sterben, sondern leben, um die Taten des Herrn zu verkünden. (...) Ich danke dir, dass du mich erhört hast; du bist für mich zum Retter geworden. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden. Das ist das Werk des Herrn; vor unseren Augen geschah dieses Wunder. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns an ihm freuen!“ (117,13-17.21-24)

Auch der Psalmist ruft aus: „Das ist das Werk des Herrn!“ (117,23), und meint damit den verworfenen Stein, der zum Eckstein wird, das heisst zum Stein, der das ganze Gebäude trägt. Auch hier wird das Ostergeheimnis als das Werk Gottes par excellence bezeichnet, als neuer Tag, von Gott geschaffen als erster Tag, als eine neue Zeit, in der Gott die Welt neu erschafft, indem er den Menschen zu neuem Leben erweckt. Das Werk Gottes in seiner höchsten Vollendung ist der auferstandene Christus, in welchem das ganze Universum erneuert wird.

Das alles will der heilige Benedikt uns zu verstehen geben, wenn er uns vom Werk Gottes spricht. Im göttlichen Offizium der monastischen Gemeinschaft erklingen für ihn alle diese Resonanzen, welche die Psalmen erzeugen. Somit ist das göttliche Offizium im Herzen des monastischen Lebens der Moment, in dem Gott wirkt; und er wirkt so, wie es die Psalmen und die ganze Schrift uns lehren: als Schöpfer und Erlöser, als Gott des Bundes, als Herr des Ostergeschehens, als Lamm, das sich opfert und aufersteht, um uns aus Sünde und Tod zu befreien und uns zu Kindern Gottes zu machen.

Somit verstehen wir, warum das Werk Gottes Quelle und Mittelpunkt der Ausstrahlung vor allem für den demütigen Mönch ist: Weil der Mönch der zwölften Stufe der Demut ein Mönch ist, der sich völlig vom Wirken Gottes formen und neu schaffen lässt, und dies in so hohem Mass, dass er sich mit dem Werk der Erlösung im Tod und in der Auferstehung Christi identifiziert. Das ganze Kapitel über die Demut ist ein Kapitel über das Osterwerk Gottes. Die Demut ist einfach die Bereitschaft, die uns in Freiheit dem österlichen Wirken gefügig macht, die uns Christus, der sanft und von Herzen demütig ist, fügsam macht, um sich von ihm und in ihm auf dem Weg der Seligpreisungen führen zu lassen.

Das Werk Gottes in den Mittelpunkt des eigene Lebens stellen heisst, Gott selbst ins Zentrum stellen. Dann verwandelt er uns in seinen Sohn, der für uns gestorben und auferstanden ist. Daher scheint es angemessen, dass für den heiligen Benedikt sich das göttliche Wirken im Offizium konzentriert. Natürlich wirkt Gott immer und bildet uns Christus nach in jedem Augenblick des Tages. Dennoch ist es so, als wäre die Liturgie der Gemeinschaft der Moment und das Tun, das am deutlichsten dieses Wirken Gottes ausdrückt, der zentrale Moment, in dem sich das Werk Gottes wesentlich in diesem österlichen Gleichförmigwerden des Menschen mit dem Sohn Gottes vollzieht. Gott wirkt überall und immer, und der Heilige Geist weht, wo er will. Aber es ist wichtig, dass unsere Freiheit einen klaren Hinweis erhält, wie und wann sie gerufen ist, sich ausdrücklich, bewusst auf dieses göttliche Wirken einzulassen. Der heilige Benedikt macht diesen klaren Hinweis am göttlichen Offizium fest, am liturgischen Gebet der Psalmen, am Gebet der Kirche. Wenn wir das verstehen, dann verstehen wir auch, dass für den heiligen Benedikt die sonntägliche Eucharistie der Mittelpunkt dieses Zentrums ist, der Kern dieses Werkes, weil die Eucharistie von ihrem innersten Wesen her das Osterwerk Gottes schlechthin ist, so wie Ostern das Zentrum der Liturgie des ganzen Jahres ist.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist